



Zwei etwas ungewöhnliche Dozenten: Reto und Peter (in roten Shirts) vom Strassenmagazin «Surprise» beeindruckten die Schüler des Berufs- und Bildungszentrums Rapperswil-Jona durch Selbstbewusstsein.

Bild: Jérôme Stern

Am BWZ werden Schüler zu Flüchtlingen und Asylbewerbern

Einmal im Jahr sollen die Schüler des Berufs- und Weiterbildungszentrums Rapperswil-Jona ein Thema hautnah erleben – heuer dreht sich alles um Menschenrechte und Menschenwürde. Dazu schlüpfen sie in die Rolle von Flüchtlingen und Randständigen.

von Jérôme Stern

Im Berufs- und Weiterbildungszentrum (BWZ) Rapperswil-Jona läuft momentan alles ein bisschen anders: Wie immer in der letzten Woche vor den Sommerferien ist es Zeit für das grosse Jahresthema. Und dessen Motto lautet heuer «Menschenrechte – Menschenwürde».

Anstelle des üblichen Schulstoffs steht während der nächsten Tage Selbsterfahrung auf dem Stundenplan. Dabei sollen die 720 Schüler hautnah erfahren, was es heisst, Flüchtling oder Randständiger in der Schweiz zu sein.

Unterstützt wird das BWZ von Mitarbeitern der Schweizerischen Flüchtlingshilfe, Amnesty International sowie Young Caritas und dem Strassenmagazin «Surprise».

Auffallende Dozenten

So fallen auch die Gastdozenten im Zimmer 421 aus dem Rahmen. Reto ist Verkäufer des Strassenmagazins «Sur-

prise» und erläutert den Jugendlichen gerade, wie es sich als Randständiger in Zürich lebt: «Oft müssen wir uns gegen das Vorurteil wehren, wir seien Drögel oder Altkis», erklärt Reto den gebannt lauschenden Schülern – und wirkt mit weissem Bart und Zipfelmütze wie ein Weihnachtsmann. «Dabei sind wir selbstständige Unternehmer.»

Er sei stolz, sein Geld selber verdienen zu können und nicht betteln zu müssen. Er wolle keinen anderen Job auf der Welt und auch keinen Chef.

«Wir hoffen, dass die Schüler auf der emotionalen Ebene berührt werden – und dadurch lernen, differenzierter zu urteilen.»

Dass er mit knapp 3000 Franken monatlich durchkommen muss, ist für ihn kein Problem. Mehr noch als mit seinen Worten beeindruckt Reto die Jugendlichen mit Humor und Selbstbewusstsein.

Jetzt müsse er aber weiter nach Chur, erklärt er schliesslich beim Pausenkaffee. Die Geschäfte warten.

Aus Simon wird Ali

Zwei Schüler in Zimmer 312 spielen derweil eine Szene nach, welche Asylansuchende hierzulande täglich erleben: Simon ist Ali aus Sri Lanka, Anna ist Personalchefin einer Restaurantkette.

Ihre neue Rollen kennen die beiden erst seit ein paar Minuten, eine Mitarbeiterin der Schweizer Flüchtlingshilfe hat sie ihnen zugewiesen.

«Wie ich sehe, haben Sie als vorläufig aufgenommenem Asylsuchender bloss den Ausweis F», sagt Anna. Ali nickt und erklärt, dass das beim Kochen doch keine Rolle spiele. Ihr Betrieb wolle für den Job aber jemanden

mit Ausweis B. «Doch vielleicht könnten Sie bei uns ein Praktikum absolvieren.» Beide gehen in ihren Rollen völlig auf – was die zuschauenden Kollegen auch punkto schauspielerischer Leistung beeindruckt.

Emotionale Erfahrung

Der Rektor des Berufs- und Bildungszentrums Rapperswil-Jona, Werner Roggenkemper, sieht in den ungewöhnlichen Lektionen einige Pluspunkte: «Wir möchten die Schüler auf der emotionalen Ebene berühren und hoffen, dass sie sich vom Schicksal anderer Menschen betroffen fühlen.» So würden sie lernen, differenzierter zu urteilen.

Integration habe mit allen Beteiligten zu tun, «mit Menschen, die andere integrieren können. Und mit solchen, die sich integrieren wollen.»

Der Rektor des BWZ weiss genau, wovon er spricht. Immerhin rund 40 Prozent der insgesamt 1100 Schüler haben einen Migrationshintergrund. Seit Oktober des letzten Jahres hat

Roggenkemper das aktuelle Jahresthema vorbereitet. Besonders beeindruckt hat ihn die Würde der «Surprise»-Verkäufer.

Spiel mit ernstem Hintergrund

Höhepunkt der Lektionen ist eine improvisierte Szene. Schauspieler des «Act-Back»-Theaters spielen zunächst die Vorgeschichte: Ein schwarzer Asylsuchender wurde zu einer Party eingeladen. Die Freunde des Gastgebers reagieren darauf irritiert und fordern, den Fremden wieder auszuladen.

Danach fragt Moderator Franz Dängele die Zuschauer, wie die Geschichte weitergehen soll. «Er soll die Einladung zurücknehmen», meint ein Schüler, «und der Fremde soll enttäuscht reagieren.»

Die Schauspieler agieren wie gewünscht und die Wirkung ist verblüffend. Die zuvor cool-distanzierten Zuschauer diskutieren nun engagiert über den Weitergang des Stücks. Eine Lektion in emotionalem Tiefgang.

Ein Poltergeist durchweht das Schloss Känterwil

Kurz vor Schluss des Schuljahres führen die Abschlussklassen der Oberstufe in Gommiswald jeweils ein Theaterstück auf, diesmal den Krimi «Es Gspängscht goht um in Känterwil», frei gestaltet von Thomas Brändle nach Oscar Wilde.

von Arnold B. Stampfli

Das gewählte Stück hat Thomas Brändle, Fachlehrer für Englisch und besondere Aufgaben, total auf die Abschluss-schüler zugeschnitten und seit Dezember mit den zwei Sekundar- und der einen Realklasse einstudiert. Die Trennung, hier Theatervorbereitung mit dem zuständigen Fachlehrer, dort gewohnte Schulstunden mit Blick auf den bevorstehenden Schulabschluss, hat den Vorteil, dass letzterer weitgehend unbeeinträchtigt von den Theatervorbereitungen vor sich zu gehen vermag.

Im nun in diesen Tagen aufgeführten Stück übernimmt eine gut betuchte Letzerin eines teuren Elite-Instituts im Dorf Känterwil ein Schloss, in dem vor 431 Jahren ein Mord geschehen war und wo seither nachts Gespenster auftreten. Jedenfalls heisst es, dass ein Geist bei bisherigen Schlossbesitzern zu Nervenzusammenbrüchen geführt habe.

Der Geist hat keine Chancen

Die jetzigen Eigentümer wollen sich jedoch nicht einschüchtern lassen. Sie glauben nicht an Geister, überhaupt an Geisteswissenschaften, was die Schlossbesitzerin verläuteln lässt.



Gespenstisch: Im Schloss spukt es, was die Bewohner aber kalt lässt.

Bild: Arnold B. Stampfli

da bereits nach besonders gelungenen Szenen verdienten Beifall erhielten.

Der Applaus galt allen

Während die zwei Dutzend Bewohner des Schlosses wochenlang Texte gelernt und das Spiel eingeübt hatten, bauten Mitschüler die toll gelungenen Kulissen. Sie schufen Kostüme und Requisiten, waren mit Vorbereitungen für die professionell geratene Technik beschäftigt oder kreierten für die Werbung einen gelungenen Flyer.

Es fehlte an nichts. Die an einigen Stellen eingeflossene Musik passte ebenfalls hervorragend. Schliesslich brauchte es Leute, die den Gemeinde-